

**Angeschaut**  
St. Peter am Perlach

Dreifaltigkeitssonntag  
30.5.2021

Dtn 4,32-34.39-40  
Röm 8,14-17  
Mt 28,16-20

Vorhin hörten wir in der 1.Lesung die aufrüttelnde Rede des Mose, in der er das Volk Israel nach den mühsamen Jahrzehnten des Zugs durch die Wüste ermutigt, sich auf die Ereignisse dieser Zeit zu besinnen: Befreiung aus Ägypten, Versorgung mit Manna, Wachteln und Wasser aus dem Felsen, Rettung vor giftigen Schlangen. Deshalb sollen sie im Blick auf Gott auch in Zukunft vertrauen. Die Rede gipfelt in der Zusammenfassung: Gott ist der HERR im Himmel droben und auf der Erde unten. „HERR“ ist die Umschreibung des Gottesnamens: Ich bin der, der da ist und immer da sein wird.

Seit alters besteht die Überzeugung: Die Fülle göttlicher Kraft und Güte sind das Gegenüber der Schöpfung u n d ihr zugewandt – ähnlich wie Eltern liebevoll ihr Kind anblicken und Sicherheit und Geborgenheit vermitteln. Die Bibel spricht deshalb auch vom „Antlitz“ Gottes und lässt den Menschen sprechen: „Dein Angesicht, Herr, will ich suchen. (Ps 27,8.9)“ Viele biblische Bilder spiegeln: Der Mensch weiß sich von Gott angeschaut und begleitet: Gott ist wie ein Hirt, wie ein König, Begleiter oder Freund, wie ein Liebender, wie ein Retter, aber auch wie einer, der zurechtweist, um auf den rechten Weg zurückzuführen. „Gott ist w i e ...“; das ist entscheidend. „Gott“ ist immer mehr als es Worte und Bilder vermögen. Heutige Kunst orientiert sich deshalb, wenn sie sich mit Göttlichem auseinandersetzt, vor allem an Phänomenen wie Transparenz, Offenheit, Bewegung.

Das ist auch die Grundlage für das Bekenntnis der Kirche zum dreifaltigen Gott, das aufzeigt: Das Ur-Bild von Leben ist Bewegung und Beziehung. In besonderer Weise äußert sich dies in der Dreieinheit von Vater-Gott, Sohn samt dem Geist der Liebe und findet sich auch in zwischenmenschlichen Situationen z.B. in Momenten großer Vertrautheit in einer Familie, in der intimen Hingabe Liebender oder bei Freundschaften, in denen innerste Gefühle und Gedanken geteilt werden. Dieser gute Geist, ausgehend von Vater und Sohn, ist auch immerwährender Impuls für das Werden der Schöpfung und ihre Vollendung.

Davon zu künden, werden die Jünger Jesu hinausgesandt zu allen Völkern. Jesus hat von diesem Geist zu seinen Lebzeiten unmittelbar Zeugnis abgelegt, wenn er sich den Menschen zuwandte und zwar in so großer Liebe, dass er sich nicht scheute, dafür sogar Leiden und Tod auf sich zu nehmen. Doch: Der Geist der Liebe Gottes ist stärker als der Tod. Dadurch wurde Jesus Christus aus dem Tod auferweckt. Das ist d a s Hoffnungszeichen für die ganze Schöpfung: Gott ist immer da, was auch geschieht. In ihm leben wir, bewegen uns und sind wir (Apg 17,28).

Das kommt zur Geltung, wenn die Kirche in besonderen Lebens-Situationen Zeichen des Heils spendet und in den Sakramenten zusagt: Gott ist mitten unter uns und begleitet die begrenzte Welt, um sie am Ende in neues unbegrenztes Leben hinaus - und hineinzuführen, in seine Liebesgemeinschaft von Vater, Sohn und Heiligem Geist.

Vor allem die Erfahrungen von Vertrauen, Hoffnung und Liebe (1 Kor 13,13), die am intensivsten das Wesen Gottes und seinen Glauben an uns ausdrücken, geben daran Anteil. Das verleiht uns die Würde von Töchtern und Söhnen Gottes. Gemeinsam dürfen wir Erben seines Himmels sein - des Lebens, das alle irdischen Vorstellungen übersteigt, aber uns und der ganzen Schöpfung immer schon sein Antlitz zuwendet.

Dazu als Ermutigung eine Begebenheit aus der schlimmen Zeit unseres Landes vor einigen Jahrzehnten: Ein Bürgermeister, der Nazi-Herrschaft fanatisch ergeben, sagte zum Ortspfarrer: „Jetzt ist dann bald auch für die Kirche „Matthä am Letzten“. Der Pfarrer stutzte ein wenig und entgegnete: „Dann ist ja alles gut“. Weil nun der Bürgermeister völlig irritiert schaute, fügte er lächelnd hinzu: „Es lohnt sich nachzuschauen, was bei ´Matthä am Letzten´ steht.“

Vorhin haben wir es gehört. Jesus verspricht im letzten Satz des Mt-Evangeliums: „Ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Welt.“